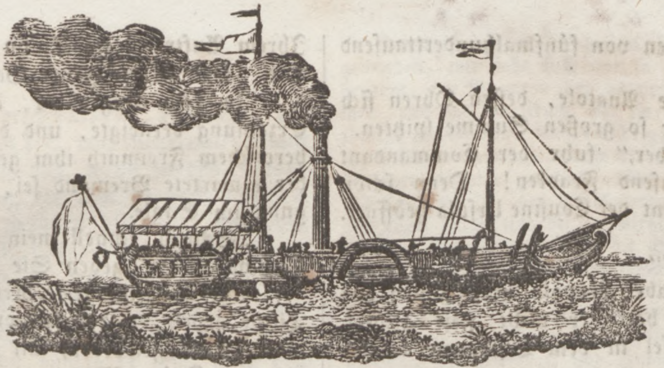
№ 43.

Dienstag, am 9. April 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Heirath aus Hunger.

(Fortsetzung.)

Bremond's Fuß stockte doch ein wenig in diesem entscheidenden Augenblicke; doch die Seltsamkeit des Abenteuers, der Wunsch, dessen Fortsetzung und Beschluß zu erfahren, und außerdem, — man kann nicht leugnen — sein entsetzlicher Hunger, der ihn peinigte — alle diese vereinten Beweggründe, trieben ihn an, dem Commandanten zu folgen.

Dieser führte ihn eine breite Treppe, die wie bei einem Feste erleuchtet war, hinab, öffnete eine Thür des Vorzimmers, und trat mit Anatole in einen reichen Salon ein, wo sich eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte. Das Erscheinen der Ankommenden brachte eine lebhafte Bewegung hervor.

„Ich habe die Ehre," sagte der Commandant, mit seiner heisern Stimme, „Ihnen meinen künftigen Neffen, Herrn Bremond vorzustellen, den Bräutigam meiner Nichte, Leonie von Cernay."

Bei dieser Anrede wurde Anatole von Schwindel ergriffen und drohte zu sinken. Aber der Commandant, der ihn an der Hand gefaßt hatte, erhielt ihn im Gleichgewicht, und sagte leise zu ihm:

„Kaltes Blut, Geistesgegenwart! Beherrschen Sie Ihre Bewegung."

Der junge Künstler faßte sich auch wirklich, und ließ sich jetzt vom Commandanten zu Frau von Cernay führen, die er schon im Zimmer bemerkt hatte. Neben der Dame saß ein junges und bezaubernd schönes Mädchen von siebzehn Jahren, das an seiner Verwirrung und seinem Erröthen von Bremond als Fräulein Leonie erkannt wurde.

Nachdem er Mutter und Tochter begrüßt, und an sie einige höfliche, auf die von dem Commandanten angegebenen Umstände bezügliche Worte gerichtet hatte, sah sich Anatole von den Verwandten und den Freunden umringt und mit Artigkeiten und Freundschaftsbezeugungen überschüttet. Der junge Künstler, der sich in der äußersten Verlegenheit befand, gesellt sich wieder zu seinem Commandanten, entschlossen, ein Mißverständniß zu zerstören, das einen zu ernsten und schweren Charakter angenommen, um einem zartfühlenden Manne zu gestatten, es durch fortgesetztes Schweigen zu verlängern. Aber der Alte in der blonden Perrücke ließ ihm keine Zeit, seinen guten Vorsatz zur Ausführung zu bringen.

„Mein lieber Bremond," sprach er zu ihm, ihn auf einen Balkon führend, wo Niemand ihre Unterhaltung störte, „Ihre Ankunft ist ein großes Glück für meine Nichte und für Sie. Einen Tag später, und alles wäre verloren gewesen. Urtheilen Sie daher selbst, mit welcher Angst wir Sie erwartet haben. Als wir noch dazu erfuhren, daß eine Diligence bei Beaune umgeworfen sei, bin ich und meine Schwester vor Unruhe bald gestorben. Wären Sie, durch einen unglücklichen Zufall in jenem Wagen gewesen, so hätte das

meiner Nichte ein Vermögen von fünfmalhunderttausend Franken kosten können."

„Teufel!" entgegnete Anatole, dessen Ohren sich bei dem Silberklang einer so großen Summe spitzten.

„Ja, ja, mein Lieber," fuhr der Commandant fort, „fünfmalhunderttausend Franken! Denn schon morgen wird das Testament der Cousine Ursula geöffnet. Sie sehen also ein — "

„Ah, schon morgen?"

„Morgen Mittag, aber Leopold muß Ihnen das ja gesagt haben, oder hätte er nicht Zeit gehabt, Ihnen die seltsame Clausel in dem Testament unserer Cousine mitzutheilen?"

„Nur sehr unvollkommen."

„Wohlan denn, ich will Ihnen die Sache ganz genau auseinandersetzen. Stellen Sie sich vor, daß unsere Cousine bei ihrem vor einem Jahr erfolgten Tode ein Vermögen von fünfmalhunderttausend Franken, und ein bei dem königlichen Notar, Herrn Coruilett, niedergelegtes Testament hinterlassen hat, mit dem Befehl, es nicht eher als ein Jahr nach ihrem Hinscheiden zu eröffnen. Nun hat uns eine alte Dienerin, welche bis zu den letzten Augenblicken in ihrer Nähe gelebt und der die Verstorbene alle ihre Gedanken und Pläne vertraut hatte, vor etwa acht Tagen entdeckt: daß Cousine Ursula meine Nichte Leonie zur Universalerbin eingesetzt habe, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das liebe Kind am Tage der Testaments-Eröffnung verheirathet sein solle — wo nicht, so solle der Nachlaß der Verstorbenen auf ihre Colleteralen übergeben. Diese Kunde traf uns wie ein Blitzstrahl. Wo sollten wir in acht Tagen eine passende Parthie für Leonie finden? Wir waren trostlos, in Verzweiflung. Schon waren wir darauf gefaßt, auf das glänzende Vermögen Verzicht leisten zu müssen, als Leopold, Leonie's Bruder, auf einmal ausrief: „Wir sind gerettet, Leonie soll in acht Tagen verheirathet sein." Anfangs nahmen wir diesen Ausruf für Wahnsinn, aber Leopold sprach jetzt mit so ausschweifendem Lobe von Ihnen, er entwarf uns von Ihnen ein in jedem Bezug so vortheilhaftes Bild, er schilderte uns mit so rührender Beredsamkeit die brüderliche Freundschaft, die ihn und Sie, seit der Schule mit einander verbunden, — daß wir, meine Schwester und ich, endlich unsere Einwilligung gaben, Leonie reich und glücklich zu machen. Das Uebrige wissen Sie mein lieber Bremond; Leopold reiste nach Paris, bot Ihnen die Hand seiner Schwester an, die Sie dankbar angenommen haben,— und so werden Sie denn in einigen Stunden mein Neffe und der Gemahl der theuren Leonie sein. Niemand weiß von dem Geheimniß dieser improvisirten Heirath etwas, als Sie und Leonie, Frau von Cernay, Leopold und ich. Um den Schein zu retten, haben wir aller Welt gesagt, daß Sie Leonien in Paris kennen gelernt, und sich schon seit längerer Zeit um ihre Hand beworben; deßhalb mußten wir, meine Schwester, meine Nichte und ich, uns bei Ihrem Auftreten im Salon so stellen, als kannten wir Sie. Das ist die ganze Geschichte, mein lieber Neffe."

In dem Augenblick, als der Commandant seine Erzählung beendigte, und der junge Künstler eben mit heroischem Freimuth ihm gestehen wollte, daß er nicht der erwartete Bremond sei, entstand eine große Bewegung im Saale.

„Schnell, schnell mein junger Freund," sprach der Commandant, „geben Sie Ihrer Braut den Arm."

Der ausgehungerte Reisende dachte, man wolle zu Tische gehen, und beschwor die Gewissensscrupel, die in ihm laut geworden, mit den Qualen seines Magens bis zum Desert Mitleid zu haben.

„Wenn ich jetzt rede," sprach er zu sich, „so bringe ich Verwirrung, Skandal, Verzweiflung in diese brave Familie, und in diesem Falle wird kein Mensch an's Essen denken. Lassen wir es lieber bis nach der Mahlzeit; bis dahin will ich ihren Irrthum nähren, der mir selbst solide Nahrung verschafft."

Er ging, und reichte der liebenswürdigen Leonie die Hand, in die sie zitternd die ihrige legte, wobei sie jedoch anmuthig lächelte. Dadurch erhielt das Gewissen des Künstlers einen gefährlichen Stoß.

(Schluß folgt.)

An das Nichts!

Ein Ausbruch der Begeisterung.

O du, aus dem der liebe Gott die Welt geschaffen; du Balsam für die Augen und für verdorbene Mägen; du unsichtbare Macht, die du die Segel der deutschen Hoffnung und Flotte aufbläheſt, die Herzen der Philister begeisterst und in den Köpfen derjenigen wucherst, die durch dich zu den höchsten Würden dieser Erde gelangen; du Schutz der deutschen Schriftsteller, welche das Wort der Freiheit predigen; du, o Ziel und Zweck der Modehelden und erhabenes Bewußtsein schmachtender Ladenschwengel; du, nach welchem schlanke Junker streben, und von welchem Thee- und Kaffeekränzchen sich mit reger Zunge unterhalten: Du sei hochgepriesen und gebenedeit! Dich find' ich überall, wo deutsche Zeitungen liegen. Du schwebst mir vor den Augen, wenn ich deutsche Krämer erblicke, und deiner denk' ich, wenn ich an meine irdischen Güter denke. Wo du bist, da hat der Kaiser sein Recht verloren, und wo du sprichst, da herrscht ein ewiges Schweigen. In dir lieb' ich mich selbst und durch dich lerne ich dich selber kennen. Du allein bist unwandelbar auf Erden; denn was du vor Jahrtausenden warst, bist du noch jetzt, und was du jetzt bist, wirst du nach Jahrtausenden sein. Wer dich bedarf, ist göttlich, und wer dich begehrt, kann sorgenlos auf Erden wandeln. Vor dir werf ich mich in den Staub und rufe mit dem ganzen Stolze eines Sterblichen: Du bist mein!

Miscellen.

— In den zu Berlin erschienenen „Beiträgen zur Biographie Friedrich Wilhelm III., von Generallieutenant von Minutoli, wird erzählt, daß, wenn in des Königs Familie Ausgaben vorkamen, die ihm zu hoch schienen, er wohl zu seinen Kindern zu sagen pflegte: „Ihr wollt immer hoch hinaus; bedenkt dagegen, wie es mir in Eurem Alter erging; denn so erhielt ich zuweilen zu meinem Geburtstage ein Resedatöpfchen, sechs Dreier an Werth, und wollte mein Hofmeister mir einmal etwas zu Gute thun, dann führte er mich nach dem Schulgarten und ließ mir für einen, oder, wenn es hoch kam, für zwei Groschen Kirschen geben."

— „Wo leben die meisten Polen?" wurde bei einer Schulprüfung in Warschau ein Knabe gefragt. „In Sibirien," antwortete er traurig.

— Ein witziger Kopf erklärte: eine Börse komme ihm vor wie eine Kinderstube. Als man hierüber verwundert, nach der Aehnlichkeit beider fragte, antwortete er: Nun! ganz natürlich, die Großen ziehen die Kleinen aus.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 23. März 1844.

(Fortsetzung.) Wiewohl wir nun in Deutschland keinen einzigen Schriftsteller haben, der die socialen Interessen zu einem besondern Gegenstande seiner Thätigkeit gemacht hat, so durchziehen doch communistische Ansichten in einzelnen Partieen unsere ganze Literatur. Sehr entschieden ist z. B. eine communistische Ansicht in einem Gedichte Rückerts, der als Dichter nicht blos zu den Auserwählten, sondern auch zu den Berufenen gehört, ausgesprochen worden. Dies Gedicht ist überschrieben „die Hungersnoth," und erzählt, daß ein Schach in Persien auf die Nachricht, daß in einer Provinz seines Reiches eine Hungersnoth ausgebrochen sei, den Befehl gegeben habe, sobald ein Armer Hungers sterbe, einen Reichen dafür ins Gefängniß zu werfen, in Folge welches Befehls kein Armer mehr vor Hunger gestorben sei, weil die Reichen es vorgezogen hätten, von ihrem Reichthum den Armen das zum Lebensunterhalt Nöthige mitzutheilen, durch welche Theilung jeder sein genügendes Auskommen gehabt habe. Erst in neuerer Zeit hat die Romantik sich mit der Lösung der socialen Probleme in Deutschland befaßt. Unsere Mitbürgerin Bettina, das Kind, schlich nämlich auf ihren Mondscheinzehen hinaus vor das Hamburger Thor, und erspähete die Noth der armen Weber, die zu je 4000 in den beiden großen kasernenartigen Familienhäusern auf einen engen Raum zusammengedrängt leben, und bei allem Fleiße und aller Anstrengung doch nicht mehr als anderthalb bis zwei Thaler in vierzehn Tagen verdienen. Die armen Weber haben der Bettina Alles gesagt, was ihnen das Herz bedrückte, diese hat es niedergeschrieben und dann dem Könige wiedergesagt, und so haben communistische Elemente durch die Literatur hindurch den Weg bis zum Thron gefunden. Auffallend ist es übrigens, wie wenig diese zwei großen Familienhäuser vor dem Hamburger Thor, deren jedes 4000 Personen beherbergt, bisher bekannt gewesen sind. Merkwürdig ist dabei noch, daß sie auf Spekulation eines Edelmanns erbaut wurden, so daß man fast glauben möchte, in Deutschland müsse überall, wo es gelte, etwas Großes auszuführen, ein Edelmann dabei sein. Erst durch die Kenntniß von diesen beiden Familienhäusern sind wir inne geworden, wie nahe auch uns in unserer Stadt das Proletariat berührt, die Literatur hat dadurch einen neuen Impuls bekommen, und das Publikum, wie im vorigen Jahrhundert die französische Revolution, nun die Armuth zunächst von der sentimentalen Seite aufgefaßt, und der Reichthum hat seine Crocodils-Thränen darüber geweint. Mit dem sentimentalen Bejammern des Unglücks ist aber nichts gethan; vielmehr sollte man Hand ans Werk legen, und die Familienhäuser auf folgende Weise organisiren. Der Staat müßte die Häuser übernehmen, eine Fläche Ackerland dazu kaufen, und dann die wirklich Armen, die aber noch Lust haben zu arbeiten, in dieses Institut aufnehmen, um sie theils mit der Bearbeitung des Bodens, theils mit der Anfertigung von Fabrikaten zu beschäftigen; denn nur aus der Verbindung von Ackerbau und Industrie entspringt heutzutage der Reichthum. Diese Armen würden dann in den Familienhäusern gleichsam eine Familie a la Fourier bilden können. Damit dies aber möglich wäre, müßte man sie organisiren, alle Beamten aber nur vorläufig von Seiten des Staates anstellen, später aus ihrer Mitte selbst wählen lassen, und ihnen höchstens einen Staats-Anwalt zugesellen, der die Controlle zu führen hätte. Dann dürfte man der Gemeinde das zum Betriebe eines großartigen Fabrikgeschäfts nöthige Capital gar nicht einmal schenken, sondern nur vorstrecken, weil sie bald reich genug werden würde, um es sammt den Zinsen abzahlen zu können. Denn die Organisation der vereinzelten Kräfte ist das wahre Geheimniß des Reichthums. Uebrigens könnte sich diese Gemeinde nach Fouriers Angabe auch ein Volkstheater einrichten, und mit der Hofbühne wetteifern. Freilich müßten dann die Stücke so eingerichtet werden, daß sie von den Arbeitern selbst dargestellt werden könnten, die griechischen würden dann der Hofbühne verbleiben. — Vergleicht man den deutschen Arbeiter mit dem französischen und englischen, so muß man sich wundern, mit welcher geringen Kost sich der schlesische Weber oder der Arbeiter im Erzgebirge begnügt. — Man hat nicht mit Unrecht die bessere Lage der Franzosen und Engländer theils durch den Handel theils durch die Verfassung zu erklären gesucht, und die Geschichte lehrt, daß diese beiden Ursachen gewöhnlich Hand in Hand gehen, und daß handeltreibende Völker vorzugsweise freie Verfassungen entwickelt haben. In Deutschland hält man die Constitutionen nur gleichsam für Schutzpocken gegen den Despotismus, ohne begreifen zu wollen, daß die englischen und französischen Constitutionen durch den Charakter dieser Nationen selbst bedingt und mit dem Volksleben ganz und gar verwachsen sind. Schon Montesquieu sagte: die Freiheit kommt von Gott und der Natur, nicht von den Königen. (Fortsetzung folgt.)

Zweisylbige Charade.

Ganz vorn in Osten findest Du die Erste,
Du rufst sie aus im Schmerz wie in der Lust.
Die Zweite thronet hoch am Firmamente,
Doch oft auch schmückt sie des Tyrannen Brust.
Das Ganze ist ein Tag der reinsten Freude,
Den die Natur begrüßt im Frühlings-Kleide.

Die Erste hemmt der Pferde raschen Lauf,
Die Zweite hat mein Liebchen in den Augen.
Die Erste kennet schon das zarte Kind,
Die Zweite kann zum Wirthshaus-Schilde taugen.
Das Ganze lehrt uns: daß nach langer Nacht
Zu schön'rem Leben unser Geist erwacht. M. B.

Reise um die Welt.

. Die Hamburger Maurergesellen haben, sich durch ein Spottgedicht des Präsidenten des europäischen Weintrinker-Vereins beleidigt fühlend, an denselben eins jener Schreiben gerichtet, von denen man zu sagen pflegt: der Empfänger werde es nicht an den Spiegel stecken. In dem Sendschreiben heißt es unter Andern: „Wir verstehen zwar nichts von der Dichtkunst, glauben aber nicht, daß sie für Pasquillen und Schimpfereien, in deren Schmutz Sie sich wälzen, da ist, und es sollten die wahren Dichter Sie, als unzünftigen Bönhasen, aus ihrer Gemeinschaft gichten. Sie nennen uns „Wächter und Fechter, der Landstraßen köstlichster Prunk;" daß die armen Gesellen unter uns „fechten," ist ein alter Brauch von den Zeiten her, wo deutsche Gastfreiheit den Armen, Hungrigen und Müden freudig eine Gabe, einen Bissen Brodtes, einen Labetrunk und ein Lager reichte, und auch jetzt gewährt man dies noch gern dem armen wandernden Gesellen, weil er ein fleißiger und nützlicher Bürger ist, der nicht von anderer Leute Ehre sich sein Brodt schneidet, und nicht auf anderer leichtgläubiger Leute Kosten seinen Wein trinkt; ja der wandernde Maurergeselle geht, wenn man ihn auf der Landstraße trifft, seinem Gewerbe, seiner Arbeit entgegen, und findet dabei vielleicht den Präsident eines Weinvereins besoffen im Graben der Landstraße liegen." Das ist starker Tobak, Herr Gandke!

. Der verabschiedete Lanzknecht erzählt in seinem eben erschienenen „Wanderbuche" folgendes: Ich ging einst in Constantinopel mit einem italienischen, dort sehr beliebten Arzt in ein Kaffeehaus. Dort wurde er von einem sehr rüstig und gesund aussehenden Türken begrüßt. Der Arzt, der ihn behandelt hatte, freute sich nicht wenig dieses sichtbaren Beweises seiner Kunst, und fragte den Türken, wie er sich auf seine Mittel befinde? „Wohl," sagte er, „sehr wohl." „Hast Du sie auch alle gebraucht?" fragte der Arzt weiter. „Gewiß," sagte der Andere, „ich trage sie auch immer bei mir;" und indem er seine rothe Mütze herab nahm, zeigte er uns sämmtliche Rezepte, welche er als Zauber-Amulette stets bei sich trug, ohne nur im mindesten zu glauben, daß mit denselben noch ein anderer Gebrauch verbunden sei. Wenigstens wurde er nicht, wie es oft geschieht, durch deren Anwendung kränker, ersparte sich das Geld für die Apotheke und, vielleicht wirkten sie homöopathisch, er ward gesund!

. Der japanische Thierkreis hat folgende Zeichen: 1) die Maus; 2) der Stier; 3) der Tiger; 4) der Hase; 5) der Drache; 6) die Schlange; 7) das Pferd; 8) die Ziege (oder auch das Schaaf); 9) der Affe; 10) der Hahn; 11) der Hund und 12) der Eber. Hiernach benennen die Japanesen ihre Stunden: die Mausstunde, Stierstunde u. s. w. Die Zahl der Elemente ist fünf: Feuer, Wasser, Erde, Metall und Holz.

. In Düsseldorf ist in diesem Jahre — 1844 — ein Werkchen erschienen unter dem Titel: „Aussprüche der heiligen Schrift und der Kirchenväter über Kleiderpracht und Moden, zur Warnung und Belehrung gesammelt und allen Frauen und Jungfrauen, welche einst in weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen an der ewigen Seligkeit und unnennbaren Wonne vor dem Throne Gottes und dem Lamme Jesu Theil zu nehmen wünschen, gewidmet von Herrmann Lehmann." Da kommen die Redakteure und Leser der Modenzeitungen gewiß alle in's Fegefeuer!

. Repsold's (in Hamburg) neu construirte Spritze kann von zwei Männern getragen werden, und wirft durch Kraft von vier Männern, die an zwei Kurbeln arbeiten, durch das einen Zoll im Durchmesser haltende Rohr einen Wasserstrahl 60 Fuß hoch, und verbraucht zwei Oxhoft Wasser in einer Stunde. Das daran befestigte Auffaugerohr wird durch trübes Wasser, Sand, Steine ꝛc. nicht gehemmt. Der Erfinder hat bereits von vielen Staaten darauf ein Patent erhalten.

. Die Exregentin Christine von Spanien, die Königin Mutter, hat sich bereits eine passende Beschäftigung in Madrid ausgesucht. Sie hat sich zum — Obersten des schönsten Jäger-Regiments machen lassen. Die jungen Lieutenants putzen sich höllisch heraus. Wer dem neuen Obersten gefällt, dessen Glück ist gemacht.

. Wie ungeheuer muß der Debit der Londoner Zeitungen sein! Das Gewicht der Zeitungs-Pakete beläuft sich wöchentlich auf 800 Centner; — am Sonnabend, an welchem Tage alle Blätter erscheinen, hat das Postamt 220 Centner Zeitungen zu expediren.

. Eine der seltensten Naturerscheinungen, eine Geburt von Vierlingen bei einer Kuh, ist zu Bourganeuf (Creuse) durch den Bezirks-Thierarzt constatirt worden. Drei der kleinen Kälber sind voll Lebenskraft, das vierte hat nur drei Stunden gelebt.

. In Brighton hat ein, wegen eines kleinen Diebstahls verhafteter Mensch, den dortigen Polizei-Chef mit einem Kamineisen niedergeschlagen. Man zweifelt an dem Wiederaufkommen des Unglücklichen.

. In Köln haben die berühmten Männer Pech mit den Nachtwächtern. Man erinnert sich noch an die Fata der als Censoren berühmten Herren von St. Paul und Grafen Eulenburg. Jetzt haben die ruchlosen Nachtwächter sich wieder an einem bekannten Maler und an . . . . Nicolaus Becker, dem Rheinlied-Dichter, vergreifen wollen. Aber Nicolaus Becker gab sich zu erkennen und die Nachtwächter ließen ihn in Frieden ziehen, indem sie sangen: „Wir wollen ihn nicht haben."

. In einer Leipziger Buchhandlung erscheint „die Lokalsängerin, wie sie sein soll." Ein Handbuch für f u n f z i g j ä h r i g e Sängerinnen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 43.  **Am 9. April 1844.**

Inserate werden à $1^1/_2$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 7. April. Achte Gastdarstellung des Königlichen Hofschauspielers Herrn Rott. Faust. Tragödie in 5 Abtheilungen von Göthe. Nach der Berliner Einrichtung. Herr Rott: Faust. Mad. Rott: Margarethe.

Wir müssen gestehen, daß die Berliner Einrichtung zum Faust, wenn sie gleich die einer Hofbühne ist, uns dennoch nicht besonders zusagt. Sehr abgekürzt, und beinahe nicht wieder zu erkennen, sind z. B. die Scenen nach der ersten Verwandlung im ersten Akt, wobei noch dazu in der heutigen Vorstellung eine ziemlich lange Pause sich einstellte, bevor die vier Soldaten zum Vorschein kamen. Anderer Mängel und Abänderungen wollen wir nicht erst gedenken, es möchte uns sonst zu weit führen, vielmehr wenden wir uns zu der heutigen Vorstellung selbst, in der Hr. Rott, unser verehrter Gast, den Faust, und Madame Rott die Rolle der Margarethe gab. Herr Rott ist, wie wir schon oft Gelegenheit hatten zu bemerken, ein durchweg gebildeter Künstler, der nie eine Rolle spielen wird, ohne sie vorher reiflich durchdacht zu haben, und so zeugte denn auch sein Faust von einem tiefen Studium, von einer klaren Auffassung und von einem gründlichen Eingehen in den Geist des Dichters, wodurch dem Zuschauer wieder einmal der hohe Genuß zu Theil wurde, Göthes herrliche Poesie verkörpert vor sich zu sehen und zwar in einer so edeln Art und Weise, wie es heutzutage auf den deutschen Bühnen uns nur noch selten geboten wird.

In Bezug auf Madame Rott müßten wir eigentlich unser Urtheil noch zurückhalten, da diese angehende Künstlerin auf den Brettern noch nicht heimisch ist, und erst heute als Margarethe ihren ersten theatralischen Versuch gemacht hat. Sie besitzt übrigens ein reiches wohltönendes Organ, das sie jedoch noch nicht ganz in ihrer Gewalt hat; ihr Aeußeres ist einnehmend, und ihr Spiel edel und natürlich. Es ist hier der gediegene Lehrmeister nicht zu verkennen, und wenn Mad. Rott so fortfährt wie sie begonnen, so kann sie es noch weit bringen auf der betretenen Bahn, und das deutsche Bühnenrepertoir würde durch sie um eine sehr schätzenswerthe Künstlerin reicher werden. Etwas Befangenheit zeigte sich zwar Anfangs, wie es gar nicht anders zu erwarten stand, in dem Spiele der Margarethe, und besonders war der etwas schleppende Gang zuweilen störend; doch schon in der Gartenscene bewegte Mad. Rott sich freier und anmuthiger, und wurde gegen das Ende hin vom Geiste des Dichters gleichsam gehoben und getragen, so daß sie in der Kerkerscene selbst der strengsten Kritik beinahe nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Sehr gut sprach sie auch die schönen Worte zu Anfang des vierten Aktes: „Meine Ruhe ist hin, mein Herz ist schwer" ꝛc. und nicht minder gelungen war am Schlusse desselben Aktes das Gebet vor dem Muttergottesbilde. Herr Rott zeigte besonders seine Kraft im ersten und zweiten Akte, auch gefiel er uns, aufrichtig gesagt, im Doktormantel besser als im Cavalierkleide, was auch wohl theilweise davon herrühren mag, daß der Dichter für die Parthie des Faust in der ersten Hälfte des Stückes bedeutend mehr gethan hat, als in der letzten. Herr und Mad. Rott wurden am Schlusse gerufen.

Herr Wolff (Mephistopheles) war heute so recht in seinem Elemente, und hatte mitunter wirklich sehr gelungene Scenen, aus denen wir besonders die Schüler- und die Garten-Scene lobend hervorheben, die er ganz vortrefflich und zu unserer vollkommenen Zufriedenheit durchführte.

Mad. Jost (Marthe) zeigte in ihrem Spiel viel natürliche Komik und es fehlte ihr nicht an Beifall, den auch Herr Geisheim (Wagner) und Herr Nicolas (Schüler) gewiß redlich verdient hätten, denn sie spielten beide mit vielem Fleiße, und gaben ihre Rollen so brav, daß wir uns gedrungen fühlen, ihnen hiemit unsere vollkommene Zufriedenheit auszusprechen.

Herr v. Carlsberg (Valentin) spielte seine, freilich ziemlich zusammen gestrichene Scene, mit vieler Kraft, doch vermißten wir Anfangs die richtige Deklamation, welchen Fehler indeß Herr v Carlsberg späterhin zur Genüge wieder gut machte.

Madame Bethmann scheint sich jetzt auf die intriganten Rollen zu verlegen, sie spielte den bösen Geist, oder vielmehr das böse Gewissen, und es hätte diese kleine Parthie, die jedoch mit Ruhe und Würde gesprochen sein will, in der That nicht besser gegeben werden können, als von Madame Bethmann.

Auch die Kellerscene blieb nicht ohne Beifall, doch warum sind nicht mehr Gäste in Auerbachs Keller als gerade nur die vier Studenten? Mephisto sagt ja zu Faust beim Eintreten: „Ich muß dich nun vor allen Dingen in lustige Gesellschaft bringen," da steht also doch wohl zu erwarten, daß der ganze Keller angefüllt ist mit fröhlichen Gästen, die dem schönen Bilde, das der Dichter uns gezeichnet hat, gleichsam erst den Rahmen geben müssen; und wenn auch an vielen anderen Bühnen, ja sogar auf Hof-

theatern, Auerbachs Keller menschenleer dargestellt wird, so dächten wir denn doch, daß es nicht gerade nöthig wäre, solche Fehler und Unvollkommenheiten nachzuahmen, zumal hier in manchen andern Stücken durchaus kein Mangel an Statisten zu verspüren ist. Der alte Foliant, aus dem Faust im ersten Akte den Erdgeist beschwor, war irgend ein ausgedientes Kassen- oder Haupt-Buch, wie aus dem aufgeklebtem weißen Schilde zur Genüge hervorging. Sollten denn die Requisiteure nicht so viel Zeit haben, solch ein weißes Schild mit einem Stückchen schwarzen Papier zu überkleben? Derartige Kleinigkeiten stören manchmal ungemein; Kassenbuch und Erdgeist — es ist gerade keine üble Zusammenstellung! Wer hat denn wohl die Requisiteure zu inspiciren? —

Im Uebrigen hatte die Vorstellung sehr angesprochen und erfreute sich eines allgemeinen Beifalls.

M. B.

Kajütenfracht.

— Nächsten Sonnabend, den 13. d. M., Nachmittags 5 Uhr werden nun die dramaturgischen Vorlesungen des Herrn Dr. Gervais ihren Anfang nehmen, und die folgenden am 17., 20. und 24. d. M. gehalten werden. Manche Personen sind der Meinung, es handle sich hier um dramatische Vorlesungen, also um den Vortrag einzelner Stücke; es sind aber nicht dramatische, sondern dramaturgische Vorlesungen, welche Hr. Dr. Gervais halten wird, also Vorlesungen über Dramatik, und zwar ist das Programm Folgendes:

I. Vorlesung. Das deutsche Volkstheater. Entstehung des Kunstdramas und der Kunstbühne. Die älteste deutsche Oper. Die erste stehende Bühne. Zeitraum von Hans Sachs bis Lessing.

II. Vorlesung. Die Leipziger, Wiener und Hamburger Bühnen. Lessing als Dramaturg und dramatischer Dichter. Eckhoff, Schröder und andere große Schauspieler ihrer Zeit.

III. Vorlesung. Die Mannheimer, Gothaer und Weimarer Bühnen. Goethe und Schiller. Sinken der dramatischen Literatur und Kunst. Versuche sie zu heben.

IV. Vorlesung. Heutige Zustände in der deutschen Dramatik. Die Berliner und andere neuere Bühnen. Iffland, Fleck, L. Devrient, Esslair, Seydelman, die Bethmann, Händel-Schütz, Sophie Schröder ꝛc. Berühmte Künstler und Künstlerinnen der Gegenwart. Aussichten und Anforderungen der Literatur und Kunst für die Zukunft.

Da das Interesse am Theater in unserer Stadt sehr lebhaft, und wir möchten hinzusetzen, in diesem Augenblick durch das Gastspiel des Herrn Rott auf's Neue besonders belebt worden ist, so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß das gebildete Publikum diese Gelegenheit, Vorträge über Dramatik zu hören, und dadurch ein tieferes Interesse am Theater zu gewinnen, als das der bloßen Unterhaltung, zahlreich benutzen werde. —

— Bei der morgen im Artushofe stattfindenden musikalisch-declamatorischen Akademie wird das beliebte, hier öffentlich noch nie gehörte Octett von Mendelssohn-Bartholdy durch die Herren Denecke, Braune, Klahr, Hesse ꝛc. zur Aufführung kommen; und ebenso auch Mozarts Ouverture zum Don Juan, welche von den Herren Markull, Weise, Haupt und Braune achthändig auf zwei Pianoforto's vorgetragen, gewiß der ganz besondern Aufmerksamkeit aller Kunst- und Musikfreunde zu empfehlen sein dürfte. Herr Hofschauspieler Rott wird die herrliche volksthümliche Ballade „Lenore" von Bürger declamiren, was bei der gediegenen, ja wahrhaft ergreifenden Darstellungsweise unseres verehrten Gastes, gewiß einen tiefen Eindruck auf die Hörer hervorbringen, und so in der ganzen, an Abwechselung reichen Akademie, den dramatischen Theil würdig repräsentiren wird.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 3. April 1844, Abends 6 Uhr.

Das Wasser ist in 24 Stunden 1′ 6½″ gefallen und steht 14′ 8½″. — Der Strom ist bis zur See vom Eise frei und in der Elbinger Weichsel ist das Eis bis hinter Kuckuckskrug ebenfalls aufgebrochen und in Gang gekommen. Die Stopfung bei Marienburg hat sich gestern ebenfalls gelöset und die Nogat ist auch in den unteren Revieren in Gang gekommen. Hier und bei Marienburg wird mit Prahmen alles Fuhrwerk übergesetzt, doch ist die Passage wegen des hohen Wassers zur Nacht gehemmt. Die Eiswachen an der Weichsel sind bereits aufgehoben, da der Eisgang für dieselbe als beendigt anzusehen ist, weshalb auch nur bei außerordentlichen Ereignissen fernere Berichte erfolgen sollen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Die Gestellung der Pferde zur Beförderung unserer Journalieren soll geeigneten Unternehmern überlassen werden. Diejenigen, welche gesonnen sind die Pferde für sämmtliche oder auch nur für einzelne Wagen zu gestellen, können das Nähere erfahren, und gleichzeitig ihre Offerten machen bei dem mitunterzeichneten Rendanten Jungfer, Langgasse im Landschaftsgebäude No. 399.

Die Direction des Vereins für Journaliere-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Arndt. Böttcher. Jungfer.

Ein in der Hundegasse belegener trockener und guter Pferdestall nebst Futtergelaß und Remise ist zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 400.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286, von W. F. Zernecke.

Mittwoch, den 10. April 1844, Nachmittags 3½ Uhr

Grosse musikalisch-declamatorische Akademie

im Saale des Artushofes

unter gütiger Mitwirkung der in nachstehendem Programm bezeichneten Damen und Herren.

Erster Theil.

1. Octett von Mendelssohn-Bartholdy, erster, zweiter und dritter Satz; ausgeführt von den Herren Denecke, Braune, Klahr, Hesse p. p.
2. Lenore, Ballade von Bürger, vorgetragen von dem Königl. Hofschauspieler Herrn Rott.
3. Terzett, aus Wilhelm Tell von Rossini, ausgeführt von den Herren Duban, Bock und Geisheim.
4. Der Sachse und die Berlinerin, humoristisches Zwiegespräch in Berliner und Sächsischer Mundart von M. Volkert; vorgetragen von Fräulein Erck und Herrn Fricke.
5. Ouverture zum Don Juan von Mozart, für zwei Pianoforte und acht Hände arrangirt von F. v. Lattenberg; vorgetragen von den Herren Markull, Weise, Haupt und Braune.

Zweiter Theil.

6. Octett von Mendelssohn-Bartholdy, vierter Satz.
7. Lied mit Begleitung des Violoncell und Pianoforte, gesungen von Frl. Grünberg.
8. Terzett aus den Puritanern von Bellini, gesungen von Fräul. Meyer, Herrn Bock und Herrn Fritze.
9. Der Weitzen, launiges Gedicht von M. Volkert, vorgetragen von Herrn L'Arronge.
10. Finale des 2. Actes aus Romeo und Julie von Bellini, ausgeführt von Fräulein Grünberg, Fräulein Meyer, sowie den Herren Duban, Fritze, Geisheim und dem Chor der hiesigen Oper.

Vielfach dazu aufgefordert, die hier anwesenden Künstlerinnen und Künstler zu bewegen, in einem grossen Ensemble-Concert ihre Kräfte zu vereinigen, habe ich obiges Arrangement getroffen, und lade hiemit zur geneigten Theilnahme ganz ergebenst ein. — Billets zum Subscriptions-Preise von 15 Sgr., liegen in der Gerhardschen Buchhandlung, in der Conditorei des Herrn Josti und bei dem Musicalienhändler Herrn Nötzel in der heiligen Geist-Gasse aus. Kassenpreis eines Billets 20 Sgr.

Danzig, den 6. April 1844. **M. Volkert.**

Das große Interesse, welches die Restauration unserer Ober-Pfarr-Kirche zu St. Marien für alle Bewohner Danzigs, insbesondere aber für die dort eingepfarrte zahlreiche Gemeinde haben muß, hat die Redaction der Zeitschrift des hiesigen Gewerbevereins veranlaßt, den betreffenden Vortrag des Herrn Maurermeister Krüger besonders abdrucken zu lassen. Dienstag, den 9. April, werden Exemplare à 2½ Sgr. in der Wedel'schen Hofbuchdruckerei vorräthig sein. Der Ertrag dafür soll als ein Scherflein zur würdigen Veränderung des Hochaltars der Kirchen-Kasse eingehändigt werden.

Mein hier am Orte neu etablirtes

Schottisches Mode-Geschäft

verbunden mit einem Lager

Irländischer Weißzeug-Stickereien

erlaube ich mir Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiemit bestens zu empfehlen.

Hermann Michaelson,
Langgasse No. 530.



Familien-Verhältnisse wegen beabsichtige ich, mein Grundstück No. 9 in Schröttersdorff, verbunden mit einer Gastwirthschaft und 9 Morgen 47 □Ruthen Acker- und Garten-Land, aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und eignet sich dasselbe auch seiner günstigen Lage wegen besonders für einen Kahn-Eigenthümer. — Anfragen in frankirten Briefen erbittet Ed. Seidel,

Schröttersdorff, ⅛ Meile von Bromberg.

Es wird ein Canzlei-Gehülfe gegen eine Renumeration von 1 Sgr. pro Bogen oder in fixum von 8 bis 10 Thaler monatlich bei dem Königlichen Land-Gerichte zu Neustadt gebraucht. Bewerber müssen sich portofrei bei Einreichung ihrer Führungs- und Qualifications-Atteste melden.

Ich wohne Breitgasse No. 1160 und bin des Morgens bis 9, und Nachmittags von 2 bis 3½ Uhr zu sprechen.

Dr. Bramson,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei Goedsche in Meissen ist erschienen:

Humoristische und historische Skizzen aus den Jahren der Revolutions-Kriege, oder Kriegsfahrten und Abenteuer eines östreichischen Offiziers. Nach den hinterlassenen Papieren eines verstorbenen Soldaten, herausgegeben von A. Ellrich. Geh. 1 Thlr.

Höchst ergötzliche Schilderungen eines alten Kriegers, zur Vergleichung zwischen sonst und jetzt.

Weihe der Andacht für die gebildete und reifere deutsche Jugend in 365 frommen Dichtungen, zur häuslichen Erbauung und Förderung eines ächt religiösen Sinnes und mit Berücksichtigung des ganzen jugendlichen Lebens und seiner Verhältnisse von C. Oswald. Mit 1 Titelbild. In Goldumschlag geh. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Als Weihgeschenk für die Jugend zur Confirmation und andern Festen.

In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung ist erschienen:

Köchin und Küche.

Umfassendes Kochbuch der neuesten Zeit.

Gründliche Anweisung in 720 geprüften Koch-Recepten, wie man alle Arten von Suppen, Saucen, Gemüsen, Fleisch-, Fisch- und Mehlspeisen, süßen Gerichten, Pasteten, Backwerk und Puddings u. s. w. auf die wohlfeilste und geschmackvollste Art zubereiten kann. Nebst einer Anweisung, größere und kleinere Tafeln mit Geschmack zu verzieren, so wie die Gerichte zu ordnen: durch Zeichnungen erläutert.

Von **Julie Reich, geb. Schul.**

17 Bogen 8. auf milchweißem Maschinenpapier, in Umschlag geb. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Uebersicht des Inhalts und Anzahl der verschiedenen Arten von Speisen.

60 Suppen, — 9 Kaltschalen, — 34 Saucen, — 26 Fischspeisen, — 52 Fleischspeisen, — 19 Klößen, — 12 Nudeln, — 33 Crêmes, — 18 Gemüsen, — 34 Puddings, — 11 Fladen, — 21 Auflauf, — 25 Pasteten, — 21 Compotes zu Braten, — 36 Eingemachte Früchte, — 10 Salate, — 17 Eis, — 199 Backwerk, — 14 feines Backwerk, — 27 Gelee's, — 7 Essige, — 21 Getränke. — Anhang von verschiedenen Recepten. — Anleitung, größere und kleinere Tafeln mit Geschmack zu verzieren.

Fest-Geschenke.

Bei F. A. Leo in Leipzig erschien:

Glatz, Andachtsbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts. 4. Aufl. Mit Kupf. geb. $\frac{5}{6}$ Rthlr.

— — **Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter** Amanda. 2 Theile. Erster Theil. 4. Aufl. Mit 4 Kupfern. Zweiter Theil, die Erinnerungen aus ihrem Leben enthaltend. 2. Aufl. Mit 3 Kupfern. broch. Jeder Theil à $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

— — **heilige Morgenweihe der Lindenheimischen Familie.** brosch. à $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Kraußler, H. G., Morgen- und Abendopfer. Mit 1 Kupfer. geb. à $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Opferflamme. Ein Andachtsbuch für gebildete Christen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. Mit 1 Kupfer. broch. 2 Rthlr.

Würkert, Volksbuch der Deutschen für Geist und Herz. brosch. à 2 Rthlr.

Teutona. Eine geordnete Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten original-deutschen Schriften. 3. Aufl. Mit Kupfer. 4 Bde. brosch. 2 Rthlr. (Jeder Band auch einzeln.)

Anzeige für Kaufleute!

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Allgemeiner kaufmännischer Briefsteller.

Ein umfassendes Handbuch für jeden Kaufmann.

Enthält: Anleitung zur Correspondenz, eine reichhaltige Auswahl von Musterbriefen jeder Art, das Wechsel- Handels- u. Seerecht, das Nothwendigste der Münz- Maaß- und Gewichtskunde und ein terminologisches Wörterbuch.

Die erste Lieferung dieses umfassenden Werkes, das als ein treuer Rathgeber in allen Rechts- und Geschäftsverhältnissen jedem für seine Ausbildung besorgten jungen Kaufmanne mit Recht empfohlen werden kann, ist in allen Buchhandlungen vorräthig. Das Ganze ist in 6 Lieferungen à $7\frac{1}{2}$ Sgr., von denen jeden Monat eine erscheint, vollständig. 3 Lieferungen sind bereits erschienen.

W. Geselius & Comp. in Demmin.